

# Das Lebensfadenbuch

Ein fächerübergreifendes Anliegen

**Ich wollte mich mit meiner zweistufigen Kleinklasse D\* in eine Lernwelt begeben, in der zwar die Zielrichtung klar, die Lerninhalte und -wege der einzelnen Kinder jedoch weitgehend offen waren.**

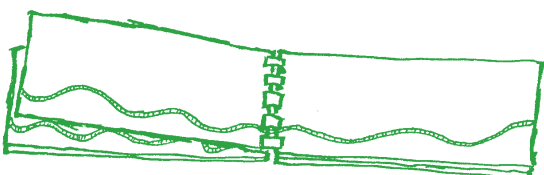
Die Unterrichtseinheit lässt sich in zwei aufeinanderfolgende längere Phasen gliedern, die in engem Zusammenhang stehen: In der ersten Phase geht es um die Lern-Biographie der Kinder, in der zweiten Phase sollen die Kinder spüren und herausfinden, was sie besonders interessiert und was sie lernen wollen. Danach gilt es, sich eigene Ziele zu setzen und nach Wegen zu deren Umsetzung zu suchen.

Die einzelnen Sequenzen finden – über drei Monate verteilt – einmal pro Woche während des Halbklassenunterrichts statt.



## Erste Phase: «Ich habe schon viel gelernt»

Um meine Klasse zu selbstinitiiertem, aktivem Lernen zu führen, werfen wir als erstes einen Blick zurück: Alle Kinder haben seit der Geburt selbständig viele Dinge gelernt. Ich will ihnen bewusst machen, dass sie schon sehr viel können und viel gelernt haben. Wir dokumentieren dies im Lebensfadenbuch.



Auf spielerische Weise erarbeiten wir nun, was diese kleinen Menschen schon alles gelernt haben. Das Babyalter ist natürlich etwas weit weg. Je näher wir jedoch an das «Hier und Jetzt» kommen, desto mehr sprudeln die Ideen. Ich protokolliere, sie stellen

\* Pensum des 1. Schuljahres wird auf zwei Jahre verteilt

das Gesagte pantomimisch dar oder machen Rätselspiele daraus. Als Symbol dieses lebenslangen Lernprozesses wähle ich den «**Lebensfaden**». Er beginnt bei der Geburt und bedeutet Lernen. So lange der Lebensfaden nicht reißt, lernen wir.

Folgende «Lernliste» entsteht:

- nüggele – mit der Hand greifen – lachen – krabbeln – sitzen – «schnaage» – mich aufziehen – stehen – gehen – hochklettern – aus dem Schoppen trinken – sprechen (Mama, Papa, Dada...) – kritzeln – zeichnen – Namen der Geschwister sagen – Hände waschen – feine Sachen mit den Händen machen – mich anziehen – Haus zeichnen – Puzzle machen – alleine essen – Zelt bauen – Zimmer aufräumen – Schuhe binden – den Kindergartenweg alleine machen – neue Kinder kennenlernen – Nase putzen – Velo fahren – schwimmen – mit anderen Kindern spielen – rechts und links unterscheiden – über Zebrastrifen gehen – Spielsachen teilen – jemandem eine Freude machen – Blumen pflücken – rechnen – schreiben – lesen – mit dem Kopf arbeiten – Fantasie entwickeln – mit Messer und Schere umgehen – fair spielen...

Sowohl die Kinder wie auch ich staunen über die Vielfalt ihrer Ideen. Ich bin überrascht, dass sie auch einige Fähigkeiten aus dem Bereich der Sozialkompetenz aufführen.

Die Kinder wählen die Farbe ihres Lebensfadens aus und beginnen ihn über die Seiten ihres Buches zu kleben. Ein Schüler sagt ganz selbstverständlich: «Mi Läbesfaden isch dank gälb.»



Nun schreiben die Kinder – dem Faden entlang – auf, was sie als Individuen bisher schon gelernt haben. Einige ziehen es vor, die Wörter mittels Stempelbuchstaben zu stempeln.

Verweise UB 2

TS 4

TS 6

TS 7

EE C1

EE E1

### «Das kann ich besonders gut.»

Nachfragen bei den Eltern, Gespräche in der Klasse und «Selbstbefragung» lässt die Kinder erkennen, was sie gelernt haben und besonders gut können. Auch dies wird im «Lebensfadenbuch» festgehalten. Damit ist die erste Phase abgeschlossen.

### Zweite Phase: «Das will ich jetzt lernen»

Jetzt beginnt der zweite Teil: Die Phase *aktiven Lernens*. Um Lernen in einer offenen Form möglich zu machen, sind klare *Abmachungen* und *Strukturen* nötig:

- Wir arbeiten am Dienstag Nachmittag an unseren eigenen Zielen.
- Wir arbeiten im Schulzimmer.
- Das, was wir tun, darf nicht gefährlich sein.

Jeweils am Tag vorher besprechen wir, was jedes Kind lernen möchte und wer das zusätzliche Material mitbringt, das vielleicht nötig ist. Wir halten dies auf einem grossen Plan fest.

Wer?	macht was?	Material
Jessica	Seilgumpe	Springseil
Fisnik	Bilder ausschneiden	
Anna	Seilgumpe	Springseil
Jan	Purzelbaum	
Sven	Purzelbaum	Matten (sind da)
Blanca	Balkett	Turnzeug (Musik von Frau Tschirren)
Nadine	Kunst	Stoff
Stefanie	Gummitwist	Gummitwist
Clemens	Judo	Matten
Luzia	Gumpiball spielen	Gumpiball
Sebastian	Beinfitness	elastisches Band (Frau Tschirren)
Simon	Fitness	
Nicole	Matrechnen	
Salome	Gummitwist	Gummitwist

Von jetzt an ändert sich meine *Rolle*. Ich bin die «*Be-raterin auf dem Reisebüro*»: Diese sagt nicht, wohin die Reise gehen soll, sie gibt aber Impulse, wie das ersehnte Reiseziel erreicht werden kann.

Alle Kinder bringen bei der ersten dieser offenen Sequenzen eine Lernidee ein. Zum Teil sind diese unrealistisch (z.B. Autofahren). Dies ist jedoch nur zu Beginn der Fall.

### Verschiedenste Lernideen...

Wie erwartet setzen sich viele Kinder Ziele im Bewegungsbereich. Hier ist denn auch die Ideenvielfalt am buntesten. Einige wollen im gestalterischen Bereich etwas dazulernen und nennen dies auch gleich Kunst. Andere kommen auf schulische (!) Themen wie Buchstaben üben oder Rechnen. Wenn mehrere Kinder am gleichen Thema arbeiten, schliessen sie sich zu einer Gruppe zusammen.

Die folgenden Beobachtungen geben einen kleinen Einblick in die Ideenvielfalt und Arbeitsweise einiger Kinder:

Als *Sven* zum ersten Mal seine **Umgebung** einrichtet für das Üben des Purzelbaums, tut er dies pfeifend und singend. So entspannt habe ich ihn in dieser Zeit selten erlebt.

*Fisnik* arbeitet in der ersten und zweiten Woche an seinem Ziel «**Ausschneiden lernen**». Er kann mir nicht sagen, wie er da-rauf gekommen ist, dies üben zu wollen. Er drückt seinen Wunsch aber mit grosser Bestimmtheit aus und arbeitet dann auch sehr eigenständig und versunken, ohne auf Rückmeldungen von mir angewiesen zu sein. Bei ihm habe ich stark den Eindruck, dass er von innen geleitet war. Er drückt auch klar aus, wann er bereit ist, zu etwas anderem zu wechseln.

In der ersten Woche macht *Blanca* – als einzige – **Ballett**. Ich bringe ihr Musik von Gloria Estefan mit, was sie auf Grund ihrer spanischen Muttersprache sehr motiviert. *Jessica* und *Anna* sind auch sehr daran interessiert, und sie sind zu dritt ein gutes Team. Sie zeigen einander Sachen, geben sich Rückmeldungen und kreieren kleine Choreografien. Ich höre mal wie *Jessica* sagt: «Itz müesse mer Ballett mache u nid lafere (plaudern).»

*Nadine* macht von sich aus einen Entwurf ihrer **Stoffmalerei** an die Wandtafel. Sie sagt: «I bi itz äbe e Künstlerin.» *Luzia*: «Wie chame das lehre?» *Nadine*: «Das chame dänk säuber lehre.» *Nicole* und *Luzia* sind auch am Stoffmalen interessiert. *Luzia* bringt auch gleich Stoff mit. Eine Woche später will sie wieder etwas anderes machen, Fitness nämlich. Sie will unbedingt sportlicher werden, kommt dann aber wieder auf das Stoffmalen zurück.

*Stephanie* und *Salome* üben **Gummitwist**. *Stephanie*: «Itz channis glii. Das isch de e gueti Idee gsi bim Gumpie d'Bei aazie!»

Nachdem *Sebastian, Jan* und *Sven* ziellos ihre **Armmuskeln trainieren**, stellen wir ein Trainingsprogramm zusammen. Es ist aber nach wie vor schwierig für sie dranzubleiben. Sie gleichen Schmetterlingen, die sich für nichts aus wirklicher Überzeugung heraus entscheiden können. Ich schlage *Sebastian* auch vor, seine Ergotherapeutin um Trainingsideen zu fragen. Er vergisst dies aber wieder.

*Clemens* arbeitet oft **ziellos**. Er hat eine Idee, aber auch schnell wieder eine andere. Er ist sehr auf die Aktivitäten der anderen Kinder fixiert.

*Simon* scheint **keine Idee** zu haben. Während ich mit ihm spreche, spielt er mit einem kleinen Plüschsamichlaus herum. Ich habe auch schon beobachtet, wie er ihn in der Pause gegen die hohe Decke unseres Schulzimmers wirft. Dies nehme ich auf: «Du, *Simon*, du übst, diesen Samichlaus möglichst hoch **aufzuwerfen**, aber so dass du ihn **wieder fangen** kannst. Zehnmal hintereinander und auch einhändig», formuliere ich für ihn das Ziel. Wir beide spüren, dass dies ein gutes Ziel ist. *Simon* ist in der nächsten Sequenz auch ganz intensiv dran.

*Blanca* will die hinterste Seite im **Zahlenbuch** lösen, wo sie alle 5er-Zahlen im Raum bis 100 der Reihe nach verbinden muss. Ich nehme mit ihr diese Schritte vorweg: bis 100 zählen, Zahlen bis 100 aufschreiben; jede 5. Zahl umkreisen. Jetzt kann sie im Heft arbeiten. Es gehen ihr einige Lichter auf, was sie auch deutlich ausdrückt.

Als *Jan* und *Sven* den **Purzelbaum rückwärts** üben, tun sie dies mit soviel Kraft und Energie, dass ich ihnen die Idee gebe, den Handstand aus der Rolle rückwärts zu üben. Ich muss ihnen dabei natürlich noch Hilfestellungen bieten.

*Jessica* ist unentschlossen. Ballett ist nicht mehr aktuell. Sie sagt, sie wolle Schlangenfrau werden. Plötzlich hat sie die Idee **hoch hinauf springen** zu üben. Wir binden einen Ballon an die Decke, sie übt und will dazu auch zählen (stellt auch *Sven* an, der für sie zählt). Bei Bedarf hängen wir den Ballon höher.

*Anna* will **kochen**. Ich schlage ihr vor, Tee zu kochen und gebe ihr Schritt für Schritt die genauen Anweisungen. Sie beobachtet, wie das Wasser aussieht, wenn es kocht. Sie ist sehr stolz auf ihren Tee und verteilt allen anderen Kindern davon. Sie meint: «Jetzt kann ich zu Hause der Mama einen Tee servieren!» Das nächste Mal will sie Reissalat machen, den sie dann zum Nachtessen nach Hause bringt. Für *Anna* ist es sehr wichtig, dass sie im Moment als einzige Tee kochen darf. *Anna* war zuvor eine Woche lang sehr unzufrieden und hässig. Mit dieser Aktivität hat sich ihre Stimmung wieder verbessert.

*Sebastian* und *Clemens* wollen nicht mehr an ihrem abgemachten Lernziel arbeiten. Ihr Wunsch ist es zu zeichnen. Doch nur mit meiner Hilfe formulieren sie daraus ein **neues Lernziel**.

Als sich *Fisnik* auch für **Purzelbäume** interessiert, spielt *Jan* seinen Lehrer.

### ... und verschiedenste Lernarten!

Von Zeit zu Zeit tauschen die Kinder im Plenum aus, woran sie arbeiten oder ich gebe ihnen Rückmeldungen zu ihrem Arbeitsverhalten. Es wird immer wieder deutlich, wie unterschiedlich die Kinder die Arbeit angehen. Es gibt eine Gruppe von Kindern, die finden ohne Probleme eine Lernidee und verfolgen diese auch konsequent. Andere haben Mühe beim Finden eines Zieles und brauchen meine Unterstützung oder Vorschläge. Finden wir auf diese Weise ein Ziel, gelingt es ihnen meistens, recht selbständig zu arbeiten. Andere Kinder – ich nenne sie für mich Schmetterlingskinder – neigen schnell zu hochfliegenden Ideen, die sie aber ebenso schnell wieder verwerfen und sich etwas anderem, vermeintlich noch Verlockenderem zuwenden. Diese Kinder stellen für mich die grösste Herausforderung dar.

### Wie weiter? – Ein Lernziel- oder Lerntagebuch

Ein Kind sagt einmal zu mir: «Das Lebensfadenbuch kann ich ja mein ganzes Leben lang brauchen.»

Ich kann mir vorstellen, die Weiterarbeit am Lebensfadenbuch innerhalb der sogenannten «freien Tätigkeit» wieder anzubieten. Denkbar ist auch, Lernschritte der Kinder, die sie im nächsten Jahr tun werden, vorausblickend aufzuschreiben. Das Lebensfadenbuch würde so zum Lernziel- oder Lerntagebuch.



### Irène Tschirren: Ein Blick zurück und einer vorwärts

Einmal mehr stellte ich fest, dass bei allen Kindern Ressourcen da sind und dass viele Kinder klare Vorstellungen haben, was sie gerne lernen möchten. Einige von ihnen hatten immer eine Lernidee, die sie auch problemlos verfolgen konnten. Die Motivation war dann auch sehr hoch. Andere Kinder hatten Mühe bei der Zielformulierung. Konnte aber ein «gutes» Lernziel gefunden werden, waren sie auch in der Lage, daran zu arbeiten. Eine dritte Gruppe fand schnell Lernideen, hatte aber Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren und «dran» zu bleiben. Als wichtig erwies sich – gerade bei diesen Kindern – das Absprechen am Tag zuvor.

Die zurückhaltende Führung ist für mich ein zentraler, doch anspruchsvoller Punkt in dieser Art von Unterricht. Hatten die Schülerinnen und Schüler realistische Ideen, war es für mich nicht schwierig, sie auf den gewählten Wegen gehen zu lassen. Vor allem dann, wenn ich das Gefühl hatte, dass die Ziele ihren wirklichen Bedürfnissen entsprachen. An meine persönlichen Grenze stiess ich dort, wo Kinder zwar Ziele nennen konnten, dann aber Mühe bekundeten, diesen auch nachzugehen. Gefordert wurde ich auch bei den Kindern, die sich schon bei der Zielsuche schwer taten, denn ich war mir bewusst, dass Unsicherheit auch eine Qualität sein kann: Offen dazu zu stehen, noch nicht genau zu wissen, «was ich eigentlich will». Zu diesem Thema gehört auch das Wechseln von Zielen: Sebastian und Clemens z.B. liessen ihr erstes Ziel fahren und wollten stattdessen zeichnen. Beruhte dieser Wechsel auf einer simplen Laune oder spürten sie, dass die tiefere Motivation noch nicht gefunden war? – Ich bin nach wie vor zwischen den zwei Polen «Verbindliche Vorgaben» und «Offenheit» am Suchen. Die grosse Offenheit bezüglich der Lernziele und das Mitbestimmungsrecht hat sich bei einigen Kindern bis jetzt auf ihr Arbeitsverhalten nicht positiv ausgewirkt. Weder Offenheit noch Mitbestimmung führten automatisch zu mehr Motivation, aber es kann dazu führen! Dies zeigte sich bei einer klaren Mehrheit der Kinder. Zu Beginn scheute ich mich zuviel zu leiten. Im Verlauf des Projekts begann ich vermehrt zu führen und einzugreifen. Ich versuchte, gezielter zu

unterstützen und machte auch konkretere Vorschläge. Dabei war ich mir des Balanceaktes, zu viel oder eben zu wenig (oder «falsche») Hilfe zu geben, bewusst.

Noch eine Bemerkung zur Lernumgebung: Den Schülerinnen und Schülern war die «freie Tätigkeit» als Unterrichtsprinzip schon bestens vertraut, was sich als Vorteil erwies. Für die Mitgestaltung der Lernumgebung hat sich für mich folgendes gezeigt: Halfen die Kinder bei der Materialbeschaffung oder beim Ideensammeln aktiv mit, interpretierte ich das für mich als ein Indiz für ihr Engagement ihrem Lernziel gegenüber. Ihre Motivation wurde so sichtbar und gab mir eine gewisse Bestätigung und Sicherheit. So wusste ich, bei welchen Kindern «die Sache auf dem Schlitten» war, und welchen ich im Moment Hilfestellungen bieten musste.

Abschliessend möchte ich meinen eigenen Ansprüchen in Bezug auf zielorientiertes Lernen ein Zitat von Maria Montessori gegenüberstellen.

«Was es aber kennenzulernen gilt, ist die Arbeit des Kindes. Arbeitet ein Kind, so tut es dies nicht, um ein äusseres Ziel zu erreichen. Sein Ziel ist das Arbeiten, und wenn es bei der Wiederholung einer Übung seiner eigenen Tätigkeit ein Ende setzt, so hat das Ende nichts mit der äusseren Handlung zu tun.» (Montessori, Neuauflage 1999)

### Kommentar

*Das Unterrichtsbeispiel von Irène Tschirren zeigt einerseits, was bereits mit ganz jungen Schülerinnen und Schülern möglich ist in Bezug auf das Setzen von eigenen Zielen. Andererseits wurden auch Grenzen sichtbar. Deutlich wird, dass ein Unterrichtsprinzip nicht an sich positiv oder negativ ist. Eine Beurteilung ist immer nur in Bezug auf die konkrete Situation und auf das einzelne Kind möglich. Das bedeutet auch, dass mit allgemeinen Aussagen wie «Das ist nicht stufengerecht» oder «Das ist mit Siebenjährigen nicht möglich» zurückhaltend umgegangen werden muss.*

*Zum Schluss noch eine Bemerkung: Welche Bezüge ergeben sich aus diesem Beispiel zum NMM-Unterricht? Inhaltlich vor allem solche zum Themenfeld «Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft», insbesondere aber zur Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz, die «daran» geübt wurden. Es gibt viele Hinweise, dass sich das Üben bestimmter Fähigkeiten und Fertigkeiten positiv auf die Bearbeitung anderer Themen auswirkt.*